

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Rollendorfsstraße 18—14.
Fernsprecher: Amt C 8300, 2888.
Sprechstunden: werktäglich von 9—2 und von 4—7 Uhr.

Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle und durch alle Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 9 (Kriegs-Nummer).

Berlin, September 1914.

14. Jahrgang.

Wir sind nur Frauen, wir dürfen nicht sechten,
Drum treten wir bittend vor Gott, den Gerechten:
Mach groß uns, o Herr, in herrlicher Zeit,
Mach still uns und tapfer, zum Dulden bereit!

Dass von uns fallen, was niedrig und klein,
Gib uns Herzen, wie Deutschlands Sache so rein,
Gib uns Seelen, wie Deutschlands Heer so treu,
Gib Kraft uns an jedem Morgen neu!

Und kommt dann das Elend und kommt die Not
Und fordert die Freiheit der Liebsten Tod,
So sind wir so tapfer, so sind wir so still
Und sagen nur leise: „Wie Gott es will.“

Dass ein jeder erkennt: wir haben bewahrt
Auch in Frauenherzen die deutsche Art.
Wer kämpfen darf, singt, und wer leiden darf, schweigt,
Gott selbst sich zu Deutschland herniederneigt.

Margarete Wolff.

An das deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre mein und meiner Vorfahren helles Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kräftige Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit.

Alle offenkundige und geheime Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewusstsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen.

Man verlangt, daß wir mit verkränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu wildem Ueberfall rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserm Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind.

Darum auf zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Abgern wäre Verrat am Vaterland. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter uns neu gründeten, um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Ros. Wir werden diesen Kampf bestehen gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.

Berlin, den 6. August 1914.

Wilhelm.

An unsere Mitglieder!

Schwere Zeiten sind über Volk und Vaterland hereingebrochen, seit zum letzten Mal die „Heimarbeiterin“ im Druck erschien. Schwere, große, gewaltige Zeiten. Um Sein oder Nichtsein kämpfen in aufgezungenem Kampfe unsere Männer, Brüder und Söhne. Wie sie Deutschland unter Gottes sichtbarem Segen nach außen gegen alle Reiblinge verteidigen, so wollen wir Frauen es nach innen tun. Alle Mitglieder unserer Bewegung, ordentliche wie außerordentliche, reichen sich mehr denn je in Liebe und Treue die Hand, um zu erhalten, was die Arbeit von fast vierzehn Jahren aufgebaut hat, und worin wir Deutschen allen Völkern der Erde ein Beispiel gaben: den Zusammenschluß der deutschen Heimarbeiterinnen zum Besten ihres Standes, zum Segen unseres Landes.

Wie können wir dies große Werk durch die Kriegszeit hindurchführen so, daß, wenn Gott unsere Truppen als Sieger durch seine Gnade zu neuer Friedensarbeit heimkehren läßt, unsere Arbeit nicht nur bestehen blieb, sondern auch trotz aller Not der Zeit vorwärts geführt worden ist zum Segen vieler?

Diese Frage ist mit einem Satz beantwortet: Wir müssen, wir wollen alle Treue halten!

Wie können wir das?

Unsere Gruppen haben durch die Beschlüsse des Hauptvorstandes vom 6. August bereits den Weg gewiesen bekommen. Da aber gerade im Anfang des Krieges so manches Mitglied in der Versammlung gefehlt haben wird, weil es vielleicht gerade an dem Tage galt, Abschied zu nehmen vom Gatten, vom Sohne, die das Vaterland rief, so sei hier kurz noch einmal auf diese Beschlüsse hingewiesen:

Die Monatsversammlungen sind regelmäßig abzuhalten; die Erlaubnis für geschlossene Mitgliederversammlungen wird auf Antrag gern erteilt. In den Versammlungen ist unseren Mitgliedern vor allem vom Kriegshauptplatz nachstern und wahrhaft zu berichten, um allen törichten Gerüchten, die oft aus zu viel freier Zeit zum Neben geboren werden, den Garaus zu machen. Ferner ist in den Versammlungen Rat und Auskunft über jede Art Arbeitsgelegenheit und — wo diese fehlt — über Unterstützungseinrichtungen zu geben. Wir müssen es durchsetzen — und dabei sollen vor allem auch die außerordentlichen Mitglieder „nationalen Frauendienst“ leisten —, daß keine deutsche Heimarbeiterin in unerträgliche Not gerät. Allen Mitgliedern, die Angehörige im Felde haben, muß durch Bereitstellung von Feldpostkarten und Briefumschlägen, durch Ausführung der richtigen Adressen u. dgl. Handreichung geschehen. Auch da kann wieder das außerordentliche Mitglied Kriegsdienst im besten Sinne leisten. Wo es irgend möglich ist, sind wöchentliche Zusammenkünfte unserer Mitglieder einzurichten (siehe Gruppenbericht aus Halle!), da infolge der Arbeitslosigkeit eine jede Heimarbeiterin viel mehr freie Zeit als sonst und das Verlangen nach Aussprache haben wird. Stark wollen wir uns in diesen Zusammenkünften machen zum Ertragen des Schweren, das der Krieg bringen wird. Stolz wollen wir von den Taten unserer Tapferen sprechen und beraten, wie und wo auch wir vielleicht dem Vaterlande nützen können. Aufmerksam machen wollen wir auf die Kriegsgottesdienste, damit wir — auch wenn uns unsere Liebsten genommen werden — im Aufblick zum Lenker der Schlachten lernen, auch im Leid still und stark zu sein.

Damit es allen Mitgliedern möglich werde, dem Gewerbeverein durch die Kriegszeit hindurch die Treue zu halten, hat der Hauptvorstand beschlossen, daß die arbeitslosen Mitglieder während des Krieges nur einen Monatsbeitrag von 10 Pfennigen zu leisten haben und doch den Anspruch auf die Mindestunterstützung in jedem Falle erheben können.

Dem Antrag Hamburg, daß die Wöchnerinnenbeihilfe während der Dauer des Krieges auch bei kürzerer Zugehörigkeit ausgezahlt werden möge, stimmt der Hauptvorstand geschlossen zu.

Neuaufnahmen können weiter gemacht werden, damit die Wohlfahrtseinrichtungen: Arbeitsvermittlung, billiger Einkauf

die Hausgewerbetreibenden hervor. Auf Anfrage bei der hiesigen Krankenkasse wurde uns gesagt, daß die Heimarbeiterrinnen, falls sie den ganzen Beitrag selbst bezahlen würden, Mitglieder der Kasse bleiben können, jedoch in Krankheitsfällen nur die Regelleistungen erhalten. Vor Austritt aus der Kasse wurde dringend gewarnt. Unser Lebensmittelverkauf gestaltete sich während der ersten Mobilmachungstage zu einem Engrosgeschäft. Dank des freundlichen Entgegenkommens unjeres Lieferanten konnten wir allen Ansprüchen zu gewohnten Preisen genügen und werden dies auch wohl für die nächste Zukunft können. Mehr als fünf Pfund pro Mitglied wird aber nicht abgegeben. Zum Schluß der Versammlung hielt Gräfin Gröben noch eine herzliche Ansprache. Sie streifte kurz die leztvergangenen Tage, die so Schweres über unser Vaterland gebracht haben. Trotzdem können wir aber guten Mutes sein: Unsere Söhne und Brüder werden schon ihre Pflicht tun. Wenn Deutschland noch mehr solche tapferen Frauen, wie hier in Hannover die Heimarbeiterrinnen, hat, dann, „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“ — dann brauchen wir um unseren Sieg im Durchhalten nicht zu bangen! —

Lissa in Posen. Mobilmachung! Kriegserklärung! Alle Geschäfte stoden, die Arbeiterinnen werden entlassen, die Männer ziehen in den Krieg. Wer sorgt für die einsamen Frauen und Kinder? Wer gibt ihnen Arbeit? Wir in der Dissaer Gruppe trösteten uns vorläufig mit unserer Militärarbeit und mit einem Satz unseres Vertrages, der da fordert, daß wir im Kriegsfall mehr arbeiten müssen. Da kommt am Tage der Kriegserklärung ein Brief von unserer Militärbehörde: „Wir können nach Lissa vorläufig keine Zuschnitte senden.“ Das gab einen Schreck! Für eine Woche hatten wir noch Arbeit, aber was dann? — In dem Schreiben hieß es weiter, wir möchten doch die fertigen Dosen schleunigst durch jemand persönlich nach Posen bringen lassen, da der Frachtverkehr eingestellt sei. Wir überlegten: „Wenn jemand fertige Arbeit nach Posen bringen kann, wird er vielleicht auch unfertige zurückbringen können.“ So machte sich unsere tapfere Frau Pastor Willigmann denn bereit. Am Donnerstag wurde geliefert, am Freitag die Arbeit nachgesehen und verpackt. Sonnabend früh begab sie sich mit ihrem 4 1/2 Zentner schweren Sack zur Bahn, um mit einem Lokalzuge nach Posen zu fahren. Sie mag nun selbst weiterberichten: „Da stand ich nun mit meinem Militärbrief und wurde vom Bahnhofsvorsteher zum Kommandanten und vom Kommandanten wieder zum Vorsteher geschickt! In der Nacht waren telegraphisch die Lokalzüge abbestellt worden. Nur Militärzüge verkehrten noch, aber keiner ging nach Posen. Endlich gelang es mir nach 1 Uhr mittags, in den Packwagen eines Militär-Güterzuges zu kommen. Wie war ich froh! Auf dem Ledertosa des Zugführers saß es sich auch ganz bequem. Der Zug fuhr viermal so lange, als ich sonst immer nach Posen fuhr. Unterwegs sah ich allerlei Kriegsvorbereitungen, über die man nicht sprechen darf, aber die mit Mut erfüllen und mit Stolz auf Heer und Vaterland. Eine Station vor Posen, am Anfang des Güterbahnhofes, hielt der Zug. Die Maschine mußte abgespannt werden. Nach 1-2 Stunden würde eine neue den Zug weiterbringen. Ja, sollte ich so lange warten? Dann kam ich am Ende an mein Ziel, wenn die Nacht anbrach und das Amt geschlossen war. Schließlich ließ mich der Beamte freundlichst auf die Maschine steigen mit noch mehreren Schaffnern, die natürlich ihren Spaß dabei hatten, und so fuhr ich in den Hauptbahnhof ein. Es ist Kriegszeit und eilige Arbeit, also mußte es gehen. In Posen wurde ich mit großem Erstaunen ob der überwundenen Hindernisse und um so freundiger begrüßt: Posen für vier Kompagnien! — Man packte mir sofort fast doppelt so viele Zuschnitte ein mit der Mahnung, sie bald fertig wiederzubringen (was natürlich befolgt wurde). Froh kehrte ich auf den Bahnhof zurück. Da war jetzt ein Leben! Ein Regiment nach dem andern rückte aus, voll Begeisterung, Vaterlandslieber singend. Ein Jubel, ein Mut, eine Hülle Freude! Zug auf Zug ging ab, jeder über 100 Wägen mit drei Maschinen! Durch den ganzen Hauptbahnhof bis ans Ende des Kaiserbahnhofes reichten sie. Wohin die Fahrt ging, wurde nicht verraten. Nur so viel sagte mir der Bahnhofskommandant, keiner ginge über Lissa. — Endlich, 12 1/4 Uhr nachts, wurde ein Zug eingelegt, der mich heimbringen sollte. Beim Morgengrauen war ich zu Hause: halb verhungert, todmüde, aber — mit Arbeit!“

Und wir vom Hauptvorstand schreiben darunter: Die deutschen Frauen von 1914 sind ebenso tapfer und opferbereit wie jene vor hundert Jahren. Vorwärts mit Gott durch diese große, gewaltige Zeit!

Soldaten-Abschied.

Der Kesselschmied Heinrich Versch (M.-Glabach).

Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn!
 All das Weinen kann uns nichts mehr nützen,
 Denn wir gehn, das Vaterland zu schützen.
 Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn.
 Deinen letzten Gruß will ich vom Mund dir küssen:
 Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Wir sind frei, Vater, wir sind frei!
 Tief im Herzen brennt das heiße Leben,
 Frei wären wir nicht, könnten wir's nicht geben.
 Wir sind frei, Vater, wir sind frei.
 Selber riebst du einst in Kugelhüften:
 Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Uns ruft Gott, mein Weib, uns ruft Gott!
 Der uns Heimat, Brot und Vaterland geschaffen,
 Recht und Mut und Liebe, das sind seine Waffen,
 Uns ruft Gott, mein Weib, uns ruft Gott!
 Wenn wir unser Glück mit Trauern büßen:
 Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Liebste, tröste dich, Liebste, tröste dich!
 Jetzt will ich mich zu den anderen reihen,
 Du sollst keinen fetzen Knechten freien!
 Liebste, tröste dich, Liebste, tröste dich!
 Wie zum ersten Male wollen wir uns küssen:
 Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!
 Und wenn wir für euch und unsere Zukunft fallen,
 Soll als letzter Gruß zu euch hinüberhallen:
 Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!
 Ein freier Deutscher kennt kein kaltes Wissen:
 Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Aus unseren Reihen wurden in dieser ersten Zeit fünf Getreue heimgesucht.

In Gruppe **Berlin-Ost** starb nach fast elfjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein am 13. August 1914 an Darmverschluss unser liebes Mitglied

Witwe Johanna Reppich, geb. Deckert,

geboren am 24. April 1850 in Sprottau.

In Gruppe **Rönigsberg i. Pr.** starb am 14. Juli 1914 infolge eines Schlaganfalls unser liebes Mitglied

Fräulein Emilie Andrae,

geboren am 17. September 1841 in Johannisburg in Ostpreußen. Acht Jahre lang war sie unser Mitglied.

In Gruppe **Leipzig-West** starb am 24. Juli 1914 an einem Unterleibsleiden unser liebes Mitglied

Frau Minna Schöppach, geb. Eimkel,

geboren am 8. Mai 1855 in Chemnitz.

In Gruppe **Magdeburg** starb am 7. August 1914 an Bauchfellentzündung unser liebes Mitglied

Frau Clara Jacobs, geb. Günther,

geboren am 6. Dezember 1879 in Magdeburg-Sudenburg.

In Gruppe **Potsdam** starb am 20. August 1914 an Lungenentzündung nach nur 1 1/2-tägiger Krankheit unser liebes Mitglied

Fräulein Marie Munke,

geboren am 20. Februar 1880 in Potsdam.

Inhalt: Gedicht — An das deutsche Volk! — An unsere Mitgliebert — Der heilige Krieg. — Gruß an Getreue aus großer Zeit. — **Unsere Bewegung:** Gruppenberichte. — Soldaten-Abschied. — Lebensgeigen.